

## Dritter Akt.

---

Salon bei Kergazon wie im erstem Akt.

---

## 1. Scene.

Kergazon und Joseph, der das kleine Gepäck trägt

Kergazon (elegisch).

So, da wären wir!

Joseph (ebenso).

Ja, da wären wir!

Kergazon (tragisch).

Und alles umsonst! (Wirst sich in einen Stuhl.)

Joseph (ebenso).

Und alles umsonst! (Setzt sich aufs Gepäck.)

Kergazon.

Ich hab's satt! [Anderer Ehe haben wenigstens einen schönen Moment: den der Scheidung. Bei der meinen ist sogar dieses Stadium unangenehm.]

Joseph.

[Ich auch!] (Ist aufgestanden, nimmt das Handgepäck und wendet sich zum Abgehen. An der Thüre sich umdrehend, zögernd) Herr Marquis — (kommt näher) Herr Marquis! (Nach kleiner Pause sich räuspert) Hm, hm!

(Kergazon, vertieft, nimmt keine Notiz; Joseph wirft den Koffer geräuschvoll auf den Boden.)

Kergazon.

Was gibt's?

Joseph.

Eine Kleinigkeit. Ich bitt' um meine Entlassung.

Kergazon.

Bist du verrückt?

Joseph.

Noch nicht! Deswegen geh' ich ja.

Kergazon.

Was?!

Joseph.

Na ja, um unschuldigerweis' so viele Ohrfeigen einzustecken, wie in dem Dienst, dazu müßt' einer schon verrückt sein.

Kergazon.

[Das passiert größeren Herren und sie stecken's ein.

Joseph.

Das schon — aber schließlich — ich bin ja nicht verheiratet.]

Kergazon (beiseite).

Da hat er eigentlich recht. (Laut) Na, da, (reicht ihm ein Geldstück zu) als Pflaster!

Joseph (es von allen Seiten betrachtend).

Entschuldigen schon, Herr Marquis, aber das ist ein bißerl wenig. Jetzt, wo alle Preise so steigen, sind auch die Ohrfeigen teurer geworden.

Kergazon.

Genug! Du machst mich nervös! (Sieht auf.) Ich will ein wenig ruh'n. Bin für niemand zu sprechen.

Joseph.

Und meine Entlassung, bitt' schön?

Kergazon (ungebuldig).

Später! Du bleibst bis nach der Scheidung.  
(Ab in sein Zimmer.)

## 2. Scene.

Joseph allein, dann Juliette.

Joseph.

Na, da könnt' ich lange warten! (Bündet sich eine Zigarette vom Schreibtisch an, streckt sich aufs Sopha.) Jetzt haben

sie schon den sechsten mißglückten Trennungsversuch. Wenn das so fortgeht, können sie bald ein Jubiläum feiern. — Bei mir ist die Geschichte einfacher. Ich bin geschieden — noch vor der Hochzeit! O Juliette, treuloses Chamäleon! Nicht genug, daß die Gnädigen alle nichtsnutzig sind, fangen jetzt auch noch die Stubenmädchen an. Und grad' jetzt, wo sie ein paar tausend Francs zusammengeschwindelt hat, von denen ich hätt' so schön leben können! Ach was, es gibt noch andere Weiber! Zum Beispiel die Martine! Die hat so etwas Beruhigendes, Unterpicktes an sich. Sie ist zwar blizdumm, aber das macht nichts. Grad' die gescheitesten Männer kriegen die dümmden Frauen.

(Singt und tanzt.)

Bing—bang, bing—bang, dige—dige—dige—dige—  
Ja die Liebe ist der Strang.  
Bing—bang, bing—bang, dige—dige—dige—dige—  
Dran man zieht sein Leben lang.

Juliette

(erscheint in der Thür, ihn kopierend).

Bing—bang, bing—bang! Dige—dige—dang!

Joseph (beiseite).

Ah! Sie! So eine Frechheit! (Zu Juliette, förmlich)  
Was suchen Sie hier, Madame?

Juliette (ebenso förmlich).

Ich suche Ihren Herrn Marquis. Bitte, melden Sie mich.

Joseph.

Der Herr schläft. Ist nicht zu sprechen.

Juliette.

So? Dann werde ich warten.

Joseph (turt).

Bitte!

Juliette (ebenso).

Danke! (Sie setzt sich; Joseph auf der andern Seite. Pause.)

Joseph.

Hm!

Juliette.

Hm!

Joseph (schnell).

Sie wünschen?

Juliette.

Ich sagte nichts.

Joseph.

So? Mir war's so! (Pause. Joseph fängt Fliegen,  
Juliette kichert heimlich.)

Juliette.

Du! — Sie! Joseph!

Joseph.

Madame!

Juliette.

Geh', sei g'scheit, was hab' ich denn verbrochen?

Joseph.

Sie fragt noch! Dieses Chamäleon fragt noch!  
Was Sie verbrochen haben, Madame? Sie haben  
sich von einer fremden Herrschaft küssen lassen!  
Wenn's noch die eigene gewesen wäre! Da bleibt's  
doch wenigstens in der Familie!

Juliette.

Du hast's notwendig! Hab' ich dich nicht selbst  
erwischt mit den zwei Gänsen?

Joseph.

Oho! Oho! Erstens sind diese Damen keine Gänse, sondern (großartig) Schwäne! Und zweitens hab' ich sie nur auf die Probe stellen wollen —

Juliette (höhnlich).

So?

Joseph.

Ja, ich wollte wissen, ob die Stubenmädchen auf dem Lande auch so verdorben sind wie die in der Stadt!

Juliette.

Ah, das ist zu viel! (Marciert Schwindel.)

Joseph.

Streng' dich nicht an, ich spring' ja doch nicht hinein.

Juliette (wütend).

Nicht? Dann werd' ich dir jetzt was sagen, du Diebschädel! Ich hab' mir alles von dir gefallen lassen, weil ich dich gern gehabt hab'. Wenn ich hätt' schlecht sein wollen, so hätt' ich längst alles grad' so haben können wie meine verflossene Madame, die Lambertier. Aber ich wollte deine ehrliche Frau werden. Und deswegen hab' ich so gespart und so eine Freud' gehabt, daß ich jetzt das Geld da (zieht das Tausendfrancs-Billet heraus) verdient hab'! Das hätt' für die Hochzeit sein sollen und für den Hausstand! Aber jetzt mag ich's nimmer. (Wirft ihm das Geld vor die Füße.) Da hast's und nimm dir deine zwei Gän's' dafür. (Stürzt ab.)

Joseph (sie zurückhaltend, schreit mit größtem Pathos).

Da bleibst! Mein bist du! Was brauch' ich denn zwei Gän's'? Ich bin mit dir allein zufrieden. (Die Arme öffnend) Da komm' her!

Juliette (fliegt ihm um den Hals).

Da! (Kuß.) Du küßt ja doch am besten!

Joseph.

Ja, das hat noch jede gesagt.

Juliette.

Du!

Joseph.

Keine Eifersucht! Zu allem gehört eine Vor-  
übung — auch zu der Ehe. (Hebt das Geld auf.) Vor  
allem versorgen wir die Wittgast. (Steckt's in die Westentasche.)  
Und jetzt nicht mehr tralli, tralla, sondern Hochzeit!

Juliette.

Sobald du willst.

Joseph.

Dann richten wir uns ein Geschäfte! ein —  
in der Woche arbeiten wir und am Sonntag gehen  
wir aufs Land mit den Kindern.

Juliette (freudig).

Mit den Kindern!

Joseph.

Wir werden uns schon so einrichten, daß auch  
für Vergnügungen was bleibt.

Juliette.

Ah geh' — Vergnügungen sind nur für die  
feinen Leute!

Joseph.

So? Meinst? Der Diener unterhält sich oft  
besser als die Herrschaft. Paß auf!

### Ar. 11. Duett.

Joseph.

Denk' dir, ich sei ein Marquis,  
Und setz' dich mir vis-à-vis.

(Setzt sich links auf einen Fauteuil.)

Juliette,  
Nein, das weiß ich besser schon:  
Für Madame ist die Chaiselongue.

(Legt sich rechts auf die Chaiselongue.)

Joseph.  
Frau Marquise, wie geruht?

Juliette.  
Danke, danke, leidlich gut.

Joseph.  
Und was fangen wir heut an?

Juliette.  
Sorgen Sie für Amüſement!

Joseph.  
Fahren wir Automobil?

Juliette.  
Nein, mein Herr, das — riecht zu viel.

Joseph.  
Gott, wie ist das Leben fad!

Juliette.  
Mir ist's auch schon ganz pomad'!

Joseph.  
Ins Konzert? In den Salon?

Juliette.  
Ach, das kenne ich ja alles schon!

Joseph.  
Geh'n wir abends zum Gesandtschaftsball?

Juliette.

Mir ist alles, alles tout — egal

Joseph.

Opera? Comedie Française?

Juliette.

Ach, machen Sie mich nicht nervös!

Joseph.

Nun, so geh' ich in den Klub zum Feu.

Juliette.

Ja! Geh'n Sie nur, adieu!

Joseph.

Adieu!

(Bügleich, indem sie elektrifiziert aufspringen, jedes für sich auf seiner Seite.)

Joseph.

Famos, famos!  
Ich bin sie los!  
Und nun sans gêne  
Zu petite Hélène.  
Zum Rendezvous  
Ganz entre nous.  
Trala, trala,  
Etcetera!

Juliette.

Famos, famos!  
Ich bin ihn los!  
Und nun sans gêne  
Zu Freund Arsène.  
Zum Rendezvous  
Ganz entre nous.  
Trala, trala,  
Etcetera!

Joseph (wieder natürlich).

Hahaha! Daß ich nicht lach'!

Juliette (ebenso).

Hahaha! Mir wird ganz schwach!

Joseph.

Nein, da bin ich auf der Stell'  
Lieber Diener —

Juliette.

Ich Mamjell!

Joseph.

In der Woche schaff' ich gern,

Juliette.

Sonntag ist der Tag des Herrn!

Joseph.

Ich reich' dir den Arm galant —

Juliette.

Und wir gehen übers Land.

Joseph.

Dazu brauchen wir kein Geld —

Juliette.

Uns gehört die ganze Welt!

Joseph.

Unter Sauchzen und Gesang —

Juliette.

Ziehen wir den Weg entlang.

Beide.

Unter Plauschen  
Küsse tauschen,  
Eng verbunden —  
Flieh'n die Stunden  
Unter Scherzen —  
Herz an Herzen  
Unter tralala, tralala,  
Tralala!  
Und am Waldbach  
Unterm Laubdach  
Ruhend liegen,  
Rosen, schmiegen  
Unter tralala, tralala —  
Etcetera!

Joseph.

Abends kehren wir dann ein —

Juliette.

Essen Braten, trinken Wein.

Joseph.

Spiel' den Cavalier mit Glanz —

Juliette.

Dann ins Moulin rouge zum Tanz!

Joseph.

Wie's da wogt und drängt und guckt!

Juliette.

Wie's in allen Gliedern zuckt.

Joseph.

Musikanten, fanget an!

Juliette.

Walzer und Cancan!

Süßes Mädel!  
Schöner Herr!  
Darf ich bitten?  
Aber Schagerl, komm' nur her!

Joseph.

Juliette.

Joseph.

Juliette.

(Tanzen Walzer und Cancan, zum Schlusse durch die Mitte.)

### 3. Scene.

Kergazon aus seinem Zimmer, allein, dann Joseph, später Juliette.

Kergazon.

Ich hatte einen schrecklichen Traum. Mir träumte, meine Frau wäre zurückgekehrt. (Läutet, Joseph erscheint.) War niemand da?

Joseph.

Doch, gnädiger Herr! Eine gewisse Dame! Sie wartet draußen.

Kergazon.

O, mein Traum! Ist's meine Frau?

Joseph.

Nein — sie gehört auch noch nicht zur Familie.

Kergazon (erleichtert).

Dann lasse sie eintreten!

Joseph.

Zu Befehl, Herr Marquis! (ab.)

Kergazon (allein).

Eine gewisse Dame? Was meint der Dummkopf damit? (Juliette erscheint.) Was? Nach all dem,

was vorgefallen, kommen Sie noch hieher? Ich hätte eigentlich alle Ursache, Ihnen mehr als böse zu sein, aber wie die Dinge nun einmal liegen, bedarf ich gerade Ihrer Hilfe sehr notwendig. Es soll Ihr Schade nicht sein. Tut mir nun den Gefallen und bleibt vorläufig beide noch im Hause, bis meine Scheidung erledigt ist. Ich will den Vicomte bitten, die Marquise mit einem Kommissär zur Konstatierung hieher zu führen. Im kritischen Augenblick steht ihr mir bei. (Zu Juliette) Sie küssen mich! (Zu Joseph) Und du konstatierst.

Joseph.

Bitte schön, ging das nicht umgekehrt?

Kergazon.

Also einverstanden?

Juliette.

Mit Vergnügen!

Joseph.

Aber —

Juliette.

Sei unbesorgt! Er tut nur so! Nicht wahr, Herzenspinkerl, süßer Schneck? (Greift ihm ans Kinn. Pöblich komisch gravitätisch) Ah, pardon! Herr Marquis! Hahaha!

(Joseph und Juliette ab.)

#### 4. Scene.

Kergazon allein, dann Joseph, später Max.

Kergazon (süß-sauer).

Ich finde immer mehr, die Scheidung ist ein höchst fragliches Vergnügen! Hätt' ich mich lieber nie damit eingelassen! Jetzt gibt's aber kein Zurück mehr. Ich werde sofort an den Vicomte schreiben! Er hat sich als echter Freund erwiesen, er wird mir behilflich sein. (Setzt sich zum Schreibtisch und will schreiben.)

Joseph (auftretend, melbet).

Der Herr Vicomte von Boisgommeux! (ab.)

Kergazon (Max entgegen).

Ah, Sie kommen wie gerufen! Eben wollte ich Sie zu mir bitten!

Max.

So? Und um was handelt es sich?

Kergazon.

Sie wissen, zu welchem Schritt sich meine Frau hinreißen ließ. — Das wäre nun allerdings ein Scheidungsgrund erster Qualität. Aber ich möchte doch zu meinem ursprünglichen Plan zurückkehren, daß meine Frau mich hier im Hause abfaßt! Das Mädchen ist noch zur Stelle — und wenn Sie nun bei Henriette dahin wirkten —

Max.

Gewiß, ich werde alles aufbieten —

[Kergazon.

O tausend Dank!

Max.]

Daß sie zu Ihnen zurückkehrt.

Kergazon (verbüßt).

Wie?

Max.

Ich komme zu Ihnen, um Frieden zu stiften. Sie werden sich mit Ihrer Frau versöhnen!

Kergazon.

Sie scherzen!

Max.

Ganz und gar nicht. Der Vorfall in Serpette muß strengstes Geheimniß bleiben oder wir sind alle kompromittiert! Sie haben eine reizende Frau, die alle Welt bewundert, nur Sie nicht. Sie ist ein Muster von Häuslichkeit, ein Ausbund von Tugend, ein Rätsel an Treue. Und anstatt daß Sie ihr vertrauensvoll die Freiheit lassen, quälen Sie sie mit grundloser Eifersucht. (Geträunt) Selbst mich haben Sie schon verdächtigt.

Kergazon.

Ich sehe mein Unrecht ein, Sie sind mein wahrer Freund.

Max.

Gewiß und auch der Ihrer Frau. Und eben deshalb wünsche ich innig, daß Ihre Frau bei Ihnen bleibt.

Kergazon.

[Ja, aber —

Max.

Kein Aber! Entweder Versöhnung und Verschwiegenheit oder Satisfaktion für den Schlag, Duell und Skandal!]

Kergazon.

Run denn, gut! Aber wird auch Henriette geneigt sein, zu mir zurückzukehren?

Max.

Ich werde zu ihr gehen und meine ganze Bredseligkeit anbieten.

Kergazon.

Ja, geh'n Sie zu ihr. Wenn einer etwas bei ihr erreichen kann, dann sind Sie es!

May.

Also all right! Und nun wollen wir eine Friedenspfeife rauchen. (Bietet Kergazon eine Zigarette an.)

Kergazon.

Danke! Aber nicht hier! Kommen Sie in mein Zimmer. Henriette kann Tabakqualm nicht vertragen — wenn sie zurückkommt, würde sie es verstimmen.

May (lachend).

So ist's recht! Sie werden noch der beste Ehemann!

Kergazon.

Sie müssen mir nur ein wenig helfen!

May (ihm auf die Schulter klopfend).

Ich helfe Ihnen! Verlassen Sie sich darauf!  
(Beide ab in Kergazons Zimmer.)

## 6. Scene.

Henriette, Chevalier.

Chevalier

(führt die zaghafte, verschämte Henriette, die nur widerwillig folgt, herein).

Nur herein! Nur herein, mein Kind! Hier ist dein Platz!

Henriette.

Nein, lassen Sie mich! Ich will nicht.

Chevalier.

Sei doch vernünftig! Es ist der Wunsch deiner Tante und auch ich rate es dir. Warum liebst du deinen Mann nicht?

Henriette (schreit).

Weil er ein langweiliger, öder Pedant ist, der nichts im Kopf hat als seine Troubadours.

Chevalier.

Nun, wie wäre es, wenn du einiges Interesse für seine Troubadours und ihre Lieder zeigtest? Das würde ihm Freude machen, seine Zärtlichkeit steigern.

Henriette.

Seine Zärtlichkeit? Die ist danach! Nein, lieber nicht! Übrigens (verschämt) ich liebe einen andern!

Chevalier (der nicht verstanden hat).

Wandern? Na, deshalb brauchst du nicht gleich zu wandern!

Henriette (schreit).

Ach nein — ich liebe einen andern!

Chevalier.

Ah, das ist ja prächtig! Nun und dieser andere, liebt er dich wieder?

Henriette (wie oben).

Ja, aber er ist ein Glender!

Chevalier.

So, ein Öhändler! Na, das ist ja allerdings kein vornehmes Geschäft.

Henriette (schreit).

Ein Glender ist er!

Chevalier.

Hm! Ich verstehe, er ist verheiratet.

Henriette.

Nein, aber er will — (wie oben) ich soll bei meinem Gatten bleiben.

Chevalier.

Ich soll im Garten bleiben! Warum denn?

Henriette.

Aber nein — bei meinem Gatten bleiben —

Chevalier.

Aha! Vollkommen korrekt! Ein Gentleman!

Henriette.

Und meinen Gatten mit ihm betrügen.

Chevalier.

Auf Rügen? Aha!

Henriette (schreit).

Betrügen!

Chevalier.

Na ja, natürlich zum Vergnügen, das ist doch selbstverständlich.

Henriette (sehr laut).

Betrügen! (Buchstabierend) Ich soll meinen Mann betrügen!

Chevalier.

Wenn der Gentleman dich aufrichtig liebt, ist dieser Wunsch begreiflich.

Henriette.

Und das sagen Sie?

Chevalier.

Liebes Kind, die meisten Ehen sind erst dann glücklich, wenn man einander betrügt. — Ist dein Gatte dir treu?

Henriette (wie oben).

Vollkommen?

Chevalier.

So, so vollkommen ist er. Dann ist es allerdings sehr traurig —

Henriette.

Aber nein, lieber Onkel, vollkommen treu ist er mir!

Chevalier.

Nun, siehst du, deshalb ist er auch unausstehlich langweilig. Würdest du dich kränken, wenn er dir untreu wird?

Henriette.

Nicht im geringsten.

Chevalier (erstaunt).

Zu Pfingsten? Warum denn gerade zu Pfingsten?

Henriette (verzweifelt, schreit überlaut).

Nicht im geringsten! —

Chevalier.

Du brauchst nicht so zu schreien, liebes Kind, ich bin ja nicht taub. Nun, so will ich seh'n, was sich für dich tun läßt. Aber vorher will ich ihm noch gehörig den Kopf zurecht setzen. Diese unsinnigen Trennungsversuche müssen ein- für allemal ein Ende haben. Nun, da ich weiß, daß du einen andern liebst, bin ich beruhigt. Das wird noch die beste Ehe. (Geht zu Kergazons Thür, klopft, öffnet, spricht hinein) O pardon, wenn ich störe, aber ich hätte mit meinem Neffen Kergazon zu sprechen.

Max (von innen).

O, bitte, bitte, ich lasse die Herren allein.  
(Chevalier rechts ab, Max kommt heraus.)

## 6. Scene.

Max, Henriette.

(Henriette hat, ohne abzulegen, das Manuscript Mergazons ergriffen, lehnt am Schreibtisch und stellt sich, um Max zu ignorieren, absichtlich ins Buch vertieft.)

Max

(will ab, erblickt Henriette, bleibt überrascht stehen.)

Henriette! (Henriette liest weiter, summt: La-la.) Henriette!  
Geliebte Henriette!

(Henriette wirft ihm einen vernichtenden Blick zu und liest weiter.)

Max.

Ah, pardon! Ich verstehe! (Verbindlich) Darf ich die gnädige Frau Marquise fragen, was sie da so Interessantes liest? (Neuer Blick Henriettens.) Wünschen Sie, daß ich mich entferne?

Henriette.

Ganz nach Belieben.

Max.

Gut — ich bleibe. (Setzt sich rechts, nimmt eine Zeitung.  
Henriette liest und summt weiter. „Ein Trou—trou—trou—“ Max fest fort. Beide brechen ab.)

(Pauze.)

(Henriette läßt absichtlich das Buch fallen. Max springt elektrifiziert drauf los, überreicht es.)

Max.

Bitte!

Henriette.

Danke! (Liest weiter.)

Max.

Henriette! Lassen Sie mich Ihnen ein Wort sagen, nur ein einziges Wort.

Henriette.

Das wäre?

Max.

Ich liebe Sie!

Henriette

(hell aufstachend, wirft sich in die Chaiselongue).

Nein, das ist zu komisch! Aber bitte, nur ungeniert, nur weiter: Also Sie lieben mich noch immer?

Max.

Noch immer!

Henriette.

Und ich soll Sie wieder lieben?

Max.

Ich beschwöre Sie darum!

Henriette

(überwältigt von seiner Frechheit).

O, Sie, Sie — aber nein — (springt auf)  
nein — nein — da kann man sich ja nicht mehr ärgern, das ist zum Lachen!

Max.

Henriette!

Henriette.

Ich komme mit offenen Armen zu ihm — er jagt mich fort — er küßt vor meinen Augen ein Stubenmädchen und nun kommt er her, als wäre nichts geschehen, und säuselt: Ich liebe Sie!

Max.

Mehr als je — unsagbar — unendlich!

Henriette.

Aber ich Sie nicht! Ich will nichts mehr von Ihnen wissen. Auch das letzte Andenken sei getilgt.

(Kramt rasch ihre Handtasche aus, nimmt Magens Briefe, wirft sie in den Kamin.) Das waren Ihre Briefe. Ich habe sie verbrannt!

Max.

Sie kriegen sie wieder. Ich habe sie kopiert!

Henriette.

Zwischen uns ist alles aus!

Max.

Nein, es ist nicht aus! Würden Sie mich wirklich so sehr hassen und verachten, dann hätten Sie mir schon längst die Türe gewiesen.

Henriette.

Ah, dazu hätte ich kein Recht. Ich bin hier nicht mehr zu Hause. Ich antichambriere beim Herrn Marquis genau so wie Sie. Sie warten auf Ihren Freund Kergazon, ich auf meinen Oheim.

Max.

Gut denn, so warten wir — und lassen Sie uns die Zeit verplaudern.

Henriette.

Ich danke, ziehe es jedoch vor, dies Kapitel über die ritterlichen Troubadours des XV. Jahrhunderts zu lesen. Da könnte so mancher davon profitieren.

Max (kommt näher).

Ich bin gelehrig. Wenn Sie erlauben, so lesen wir zusammen! Ah, da sind ja auch Noten!

Henriette.

Ein altes Troubadourlied! Aus der Zeit, als es noch galante Ritter gab.

Max.

Ah!?

Henriette.

Eine schöne Zeit! Wann kommt sie wieder?

**Nr. 12. Duett.**

(Beide lesen zusammen aus Bergazons Manuscript und nähern sich allmählich während des Duetts einander in Zärtlichkeit.)

1.

Max.

Der Troubadour war allezeit  
Dem Minnedienste bloß geweiht.  
Er trug die Farben seiner Dam'  
Besang sie, wenn er zu ihr kam.  
Er stand in Nächten, mondenhell,  
Wohl stundenlang auf einer Stell'.  
Zur Laute tönt' dann sein Gesang,  
Der ihr so süß zum Herzen drang.

Henriette.

Wie hübsch von ihm! Wo gibt's das heut?  
Ein' Mann, der den Katarrh nicht scheut?  
Anstatt bei Nacht herumzusteh'n,  
Die Herren in den Spielklub geh'n.

Max.

Die Herren in den Spielklub geh'n!

Henriette.

Ja, nüchtern wird die Welt und trüber  
Und von Minne keine Spur!  
O, schöne Zeit, du bist vorüber,  
Als noch sang der Troubadour!

Beide

(wieder aus dem Manuscript).

Marlette, la belle!  
Marlette, la belle!

Keine du!  
Feine du!  
Sieh mich hier zur Stelle!  
Marlette, la belle!  
Marlette, la belle!  
Zeige dich!  
Reige dich!  
Küsse mich jetzt schnelle!

(*Max will Henriette küssen, sie entwischt.*)

Schöne Zeit, du kommst nie wieder,  
Schöne Zeit der Galant'rie;  
Längst verklungen sind die Lieder --  
Prosa herrscht statt Poesie!  
Tintonton et tirelire lire,  
Tintonton et tirelire lon!

2.

Max (singt).

Der Troubadour durchzog das Land.  
An Höfen war er wohlbekannt,  
Und Lieder sang voll Lust und Fleiß  
Er dort zu seiner Dame Preis.  
Doch zog für sie auch ehrenvert  
Er im Turnier sein blankes Schwert.  
Er kämpft für sie, er starb für sie,  
Und ihren Namen nannt' er nie.

Henriette.

Wie hübsch von ihm! Diskret zu sein,  
Fällt heutzutag den Herrn nicht ein.  
Wenn heut ein Rendezvous man hat,  
Steht's morgen schon im Abendblatt.

Max.

Steht's morgen schon im Abendblatt.

Henriette.

Ja, nüchtern wird die Welt und trüber,  
Und von Minne keine Spur!

O schöne Zeit, du bist vorüber,  
Als noch sang der Troubadour!

Beide.

Marlette, la belle!  
Marlette, la belle!  
Reine du!  
Feine du!  
Sieh mich hier zur Stelle!  
Marlette, la belle!  
Marlette, la belle!  
Zeige dich!  
Reige dich!  
Küsse mich jetzt schnelle!

(Max hat Henriette sanft umschlungen und küßt sie jetzt.)

Schöne Zeit, du kommst nie wieder,  
Schöne Zeit der Galant'rie!  
Längst verklungen sind die Lieder,  
Prosa herrscht statt Poesie!  
Tintonton et tirelire lire,  
Tintonton et tirelire lon!

(Zum Schluß, wenn sich beide einander nähern und sich eben küssen, erscheint der **Chevalier** mit **Sergazon**, er bemerkt die Situation und drängt den Marquis ins Zimmer zurück.)

## 7. Scene.

**Chevalier, Sergazon, Max, Henriette.**

**Chevalier**

(Sergazon, der ganz verblüfft ist, zurend.)

Ihre Brille! Sie haben die Brille vergessen!  
(Mäuspert sich sehr stark, Max und Henriette fahren auseinander. **Sergazon** erscheint. **Chevalier** ihn bei der Hand fassend) Mein lieber Neffe, Sie gestehen also Ihr Unrecht ein. Sie haben sich bisher für eine glückliche Ehe noch nicht reif genug gezeigt und ich weiß nicht, ob Henriette Ihnen auch verzeihen wird, wenn Sie darum bitten.

Max (gönnerrhaft).

Versuchen Sie es! Ich habe mein möglichstes für Sie getan.

Kergazon (gerührt).

Ich danke Ihnen! Ich hoffe auch in Zukunft auf Ihren Beistand!

Max.

Die Frau Marquise ist zu einer Versöhnung bereit und mehr noch! Es wartet Ihrer sogar eine angenehme Überraschung, die Sie sehr glücklich machen wird.

Kergazon (mißverstehend, erstaunt).

Was? Wirklich? Das hätt' ich kaum noch gehofft!

Chevalier

(nimmt Kergazon bei der Hand, Max ebenso Henriette).

Nun kommen Sie!

(Während Kergazon zerknirscht und demütigt, Henriette zögernd mit Blick auf Max aufeinander zuschreiten, erscheinen Joseph und Juliette.)

## 8. Scene.

Kergazon, Henriette, Chevalier, Max, Joseph und Juliette.

Juliette.

Ah! Grade noch recht! (Fliegt auf Kergazon zu, umarmt ihn stürmisch, läßt ihn.) Herzensbubi! Süßer Schneck!

Kergazon

(sucht sich vergeblich ihrer zu erwehren).

Lassen Sie mich los! Sind Sie des Teufels?

Chevalier (sprachlos).

Ja, was bedeutet denn das?

Joseph.

Das bedeutet, daß hier die Ehe gebrochen wird.  
Wir sind Zeugen. (Nimmt sein Notizbuch.) Bitte zu unter-  
schreiben!

Kergazon (sich wehrend).

Aber nein! Aber nein! Das ist ein Mißver-  
ständnis.

Chevalier.

Wer ist denn dieses freche Ding? (Nimmt Juliette bei  
der Hand und dreht sie zu sich.) Ah!

Juliette.

Jeßas! Der alte Knacker!

Kergazon, Max, Henriette, Joseph.  
Was? Wer?

(Chevalier gibt ihr Zeichen in höchster Verlegenheit.)

Juliette.

Ja, ja, winken Sie nur, es hilft Ihnen nichts.  
Das ist der Herr von meiner Madame Lambertier.  
(Zum Chevalier) Ihretwegen hab' ich den Posten ver-  
loren! (Schreit) Das müssen Sie mir ersetzen!

Chevalier.

Ja, doch ja, so schweigen Sie nur!

Kergazon.

Und nun zu Tisch! (Zu Max) Sie führen die  
Frau Marquise! (Zu Henriette) Es ist dir doch so recht,  
mein Schatz?

Henriette.

Gewiß, lieber Mann!

Kergazon.

Und das mit der Überraschung? Ist das  
wirklich wahr?

Henriette.

Gewiß, lieber Mann! Willst du sie hören?

Kergazon (entsetzt).

Was? Sie spricht schon?

Henriette.

Mehr noch: Sie singt!

Kergazon (sprachlos).

Ah!

Henriette.

Ja, pass' nur auf!

Max und Henriette.

Marlette, la belle!

Marlette, la belle!

Zeige dich!

Neige dich!

Küsse mich jetzt schnelle!

Alle.

Bing—bang, bing—bang, Dige—dige—dige—dige—

Ja die Liebe ist der Strang,

Bing—bang, bing—bang, Dige—dige—dige—dige—

Dran man zieht sein Leben lang!

(Max und Henriette, gefolgt von Kergazon, zu Tisch; Juliette eingehängt zwischen Joseph und dem Chevalier durch die Vorzimmertüre ab.)

Der Vorhang fällt.